

Neues von der Stiftung



# Leben und Arbeiten

**Nr. 02**

November 2018

**Nachgefragt:**  
Lene Bigalke interviewt  
die Pflegefachkräfte  
Katja Doer und Holger  
Miehe

**TITELTHEMA**  
**Pflege**

Über unseren Ansatz,  
die vielfältigen  
Herausforderungen  
zu meistern

**Einblick**  
Ein Tag in der  
Textilwerkstatt

**Sozialraum**  
„Was will ICH?“  
Bedürfnisse ermitteln  
und Räume nutzen

# Inhalt

3 Editorial



## Titelthema Pflege

4-9 Pflege

Wie wir die Herausforderung in den Alltag integrieren

10-11 Nachgefragt:  
Lene Bigalke im Gespräch mit Katja Doer und Holger Miehe



## Themen

12-15 Rund um die Welt  
MitarbeiterInnen und Ehemalige berichten von anderen Ländern

16-17 „Was will ICH?“  
Prof. Dr. Hinte in der Stiftung



## Einblicke

18-19 Ein Tag in der ... Textilwerkstatt

20-23 Das Avalonhaus  
Menschen finden ihr Umfeld



## Aktuelles

24-26 Spendenprojekte 2017/2018  
27-28 Aktuelles  
28 Impressum  
29 Vivendi PD  
Neue Software für die Wohngruppen



## Mitgemacht!

30 Rezept  
31 Vorschau & Termine



# Editorial

*Liebe Leserinnen und Leser,*

*was wünschen sich fast alle Menschen, wenn sie hilfebedürftig werden? Sie wollen gerne in der ihnen vertrauten Umgebung die Unterstützung bekommen, die sie brauchen. So ist es auch bei den Bewohnerinnen und Bewohnern unserer drei Lebensorte.*

*Deshalb ist es unser Bestreben, ihnen vor Ort die von ihnen benötigte Hilfe anzubieten. Sei es, wenn sie Pflege brauchen (S. 4), oder wenn sie psychisch erkranken (S. 20).*

*Wie das gelingen kann, stellen wir Ihnen in der zweiten Ausgabe unseres Magazins vor. Außerdem werfen wir einen Blick hinter die Werkstattkulissen (S. 18) und in die weite Welt (S. 12) und ... Doch lesen Sie selbst ...*

*Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen der Vorstand der Stiftung Leben und Arbeiten!*

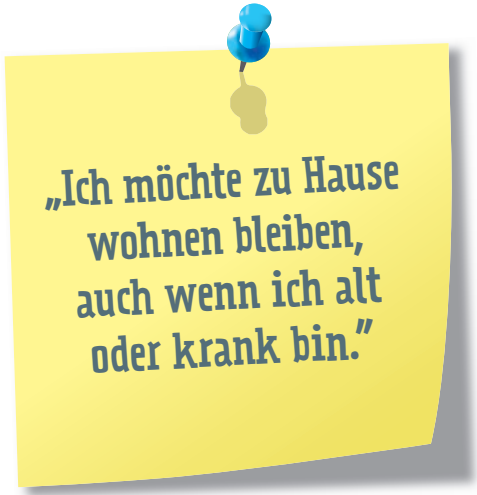


Der Vorstand der Stiftung Leben und Arbeiten: Karsten Kahlert, Norbert Stegemann, Jutta Raffold und Dietmar Winter (von links)



# Pflege

## Wie wir die Herausforderung in den Alltag integrieren



„Ich möchte zu Hause wohnen bleiben, auch wenn ich alt oder krank bin.“

Der Wunsch, auch im Alter oder bei Krankheit zu Hause wohnen zu bleiben, ist absolut nachvollziehbar. In der Leitbildarbeit der Stiftung wurde er in ähnlicher Weise mehrfach geäußert. Das motivierte den Vorstand, sich eingehender mit dem Thema „Pflege“ auseinanderzusetzen und folgende Ziele ins Leitbild aufzunehmen:

„... Die Stiftung Leben und Arbeiten strebt an und gestaltet Möglichkeiten, dass die dort lebenden Menschen bleiben können, so lange sie es wünschen. Dazu werden zum Beispiel besondere Angebote für Menschen im Alter, mit Pflegebedarf oder seelischen Störungen entwickelt. Eigenverantwortlichere Lebensformen ergänzen das Angebot ...“

### Ab wann benötigt man Pflege?

„Pflegebedürftigkeit trifft laut Sozialgesetzbuch auf alle Personen zu, die fremde Hilfe in erheblichem oder höherem Maße bei der Ernährung, Mobilität, Körperpflege und hauswirtschaftlicher Versorgung für die Dauer von mindestens sechs Monaten aufgrund körperlicher, geistiger oder seelischer Krankheit oder Behinderung benötigen.“

Wenn man das liest, kann man sich fragen, weshalb Pflege überhaupt ein Thema ist, denn solche Unterstützung wird von den MitarbeiterInnen der Stiftung schon lange angeboten. Oder? Die Antwort lautet ja und nein. Grundpflege können und dürfen wir anbieten als Einrichtung der Eingliederungshilfe mit vorwiegend pädagogischen Fachkräften.

Laut Heimaufsicht Niedersachsen gibt es aber drei Pflegekategorien: Grundpflege, risikonahe Pflege und Vorbehaltpflege.



### Was ist Pflege?

#### Grundpflege:

Pflegetätigkeiten, die für den/die BewohnerIn erfahrungsgemäß kein Risiko darstellen, wenn sie nicht oder nicht pflegfachlich einwandfrei durchgeführt werden.

#### Risikonahe Pflege:

Pflegetätigkeiten, die dem/der BewohnerIn schaden können, wenn sie nicht, nicht rechtzeitig oder falsch durchgeführt werden.

#### Vorbehaltpflege:

Pflegetätigkeiten, die ausschließlich von Pflegefachkräften durchgeführt werden sollten.



Von wem Pflege geleistet wird, hängt davon ab, ob es ein Rezept für häusliche Krankenpflege gibt oder nicht. Diese grafische Darstellung folgt den zwei Wegen.



Ohne Rezept muss die Pflege durch MitarbeiterInnen erfolgen.



Eine externe Pflegefachkraft muss die Pflegefähigkeit beurteilen und einen Pflegeplan erstellen.



Die MitarbeiterInnen müssen für jede Pflegefähigkeit geschult werden. Wechseln MitarbeiterInnen die Wohngruppe, muss eventuell eine neue Schulung erfolgen.



Auch die Dokumentation muss durch die MitarbeiterInnen erfolgen. Die hier benötigte Zeit fehlt später in der Betreuung.



Verordnung von häuslicher Krankenpflege



Krankenkasse

Mit Rezept kann ein Pflegedienst beauftragt werden.

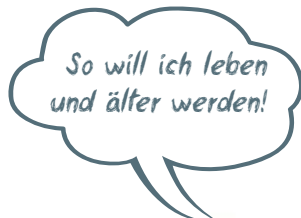


Die Pflegefachkraft erstellt gemeinsam mit der Stiftung die Pflegepläne und erbringt die Leistungen regelmäßig.



Die Dokumentation erfolgt durch die externe Pflegekraft.

Zwei Wege, ein Ziel:





### Darf ich vorstellen?

Wir haben uns den Menschen Ulrich Broilers ausgedacht. Er ist ein Beispielbewohner, der in der Stiftung leben könnte und alle drei Pflegekategorien nacheinander durchläuft.

Um die drei Kategorien zu erklären, werden auf den folgenden drei Seiten Szenarien „durchgespielt“. Die Inszenierung wurde fotografisch von Dieter Meeger begleitet.

### Was ist Grundpflege?

Ulrich Broilers benötigt viel Unterstützung in der sogenannten Grundpflege. Er wohnt seit kurzem in der Wohngruppe „Birkenhaus“ und arbeitet schon viel länger mit Leidenschaft in der Textilwerkstatt. Zur Fortbewegung benötigt er einen Rollstuhl. Er ist so froh, dass er nun mit seinen Freunden zusammenwohnen kann. Gerne helfen sie ihm beim Essen, öffnen ihm eine Trinkflasche oder schneiden sein Brot klein.

Die MitarbeiterInnen helfen ihm auch beim Aufstehen, Schienen anlegen, dem Einstieg in den Rollstuhl, beim Waschen, Zähneputzen, Kämmen und Anziehen sowie bei den Toilettengängen. Karin und Max sind HeilerziehungspflegerInnen, Christian ist Seminarist und alle helfen Ulrich.

Sie haben ein Papier über alle Hilfestellungen ausgefüllt, das „Frisch durch den Tag“ heißt. Am liebsten mag es Ulrich, wenn Christian ihm hilft, weil er auch Werder-Fan ist und sie dann immer so viel „schnacken“ können. Dann fühlt er sich besonders frisch!

Obwohl es Ulrich sehr gut geht, haben Karin und Max bei der Risikoeinschätzung, die sie für jedeN BewohnerIn machen müssen, festgestellt, dass bei Ulrich sowohl das Sturz- als auch das Dekubitusrisiko sehr hoch ist. Aber da Ulrich so sportbegeistert ist, überlegen sie sich ein cooles Körpertraining mit der Krankengymnastin Uta, das Ulrich jeden Tag machen kann. Das läuft einige Zeit richtig gut.





## Was ist risikonahe Pflege?

Ulrich ist beim Körpertraining gestürzt. Zum Glück war Christian gleich bei ihm, hat ihn gut gelagert, ihn getröstet und hat erst Max und dann den Krankenwagen geholt. Ulrichs Bein ist zwar nicht gebrochen, hat aber eine tiefe Fleischwunde, weil er am Rollator hängen-geblieben ist. Diese Wunde ist nicht ohne, haben die Ärzte im Krankenhaus gesagt, und der Verband muss alle zwei Tage gewechselt werden. Das kann aber zu Hause passieren.

Max ist dann mit Ulrich zum Arzt gegangen und wollte ein Rezept für häusliche Krankenpflege besorgen. Der Arzt wollte aber keine solche Verordnung ausstellen, weil er Ärger mit der Krankenkasse fürchtete.

Dabei hätte Ulrich das so super gefunden, wenn er Besuch von einer richtigen Krankenschwester bekommen hätte. Er liebt Arztserien und alle ‚weißen‘ Berufe, die darin vorkommen. Max weiß aber schon eine Lösung. Er ruft bei Holger Miehe an. Das ist der Mann von dem Pflegedienst CurAer. Holger ist auch gleich am nächsten Tag bei Ulrich und schaut sich die Wunde und den Arztbericht genau an.

Schade, denkt Ulrich, dass Holger keinen Kittel trägt, dabei ist er doch ein Krankenpfleger! Dann überlegt Holger mit Max, was zu tun ist. Karin und Christian kommen auch. Holger zeigt ihnen ganz genau, wie das mit dem Verbandswechsel geht. Sie üben das erst bei sich und zum Schluss auch bei Ulrich. Karin macht das echt gut, Holger lobt sie auch sehr. Max ist kreideweiß und sagt, dass er mal raus muss.

Ulrich hat ihn noch nie so gesehen. Karin schaut zu Christian und fragt: „Schaffen wir beide das? Wir müssen uns wohl die Verbandswechsel teilen. Max scheint die Wunde nicht gut sehen zu können.“ Christian grinst, sagt „Na klar!“ und malt ein grünes Werder-W auf Ulrichs Verband. Das sieht echt gut aus. Dann schreiben Holger und Karin ganz viel auf. Immer, wenn Karin den Verbandswechsel macht, trägt sie etwas in Ulrichs Mappe ein. Christian hat zusätzlich zu tun, er schreibt etwas auf und muss auch immer ein Werder-W auf den neuen Verband malen.



## Was ist Vorbehaltpflege?

Ulrich war die ersten Tage sehr tapfer. Dann tat ihm das Bein aber doch immer wieder sehr weh. Und an einem Morgen, als Karin im Dienst ist, wacht Ulrich auf und kann vor Schmerzen nicht mal mehr rufen. Aber Karin kommt auch gleich in sein Zimmer. „Na, Ulrich, wie ... ach du meine Güte, was ist denn?“ Sie kommt ganz schnell zu ihm, wischt ihm die Tränen vom Gesicht und kommt ganz nah, um Ulrich zu verstehen.

„Mein Bein tut so weh ...“ Karin bemerkt, dass Ulrichs Stirn ganz heiß ist. Sie misst bei Ulrich Fieber und sagt dann, „Ulrich, du hast hohes Fieber, das ist nicht gut. Weil heute Samstag ist, müssen wir ins Krankenhaus fahren.“ Im Krankenhaus erfährt Ulrich, dass er eine Wundrose hat. Das Wort kennt er aus keiner Arztserie. „Was habe ich, eine Blume?“ „Nein,“ sagt der Arzt, „das ist eine bakterielle Entzündung der Haut. Du brauchst jetzt gute Medizin!“ Als Ulrich nach Hause darf, fährt Karin gleich mit ihm zum Arzt. Diesmal schreibt er ein Rezept.

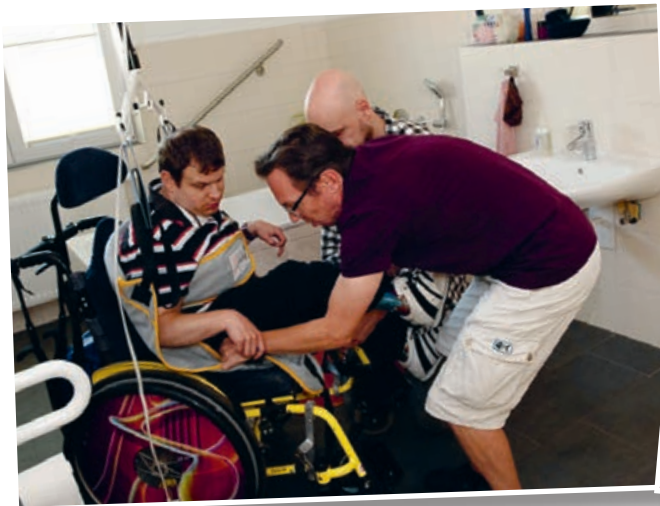
Und nun bekommt Ulrich jeden Tag Besuch. Erst wieder von Holger, aber dann kommt eine Krankenschwester von CurAer. Schwester Marion hat einen weißen Kittel an und

sieht richtig aus wie in der Arztserie. Sie kümmert sich um die Medizin und das Bein und schreibt ganz viel auf. Manchmal spricht sie noch mit Karin oder Max und Christian. Ulrich geht es aber schon besser. So richtig glücklich ist er allerdings nicht, denn wenn er bald gesund ist, kann er zwar in die Textilwerkstatt, aber dann kommt Marion nicht mehr. Sein cooles Körpertraining würde er eigentlich auch mal gerne wieder mit Uta machen, vielleicht lieber nur auf der Matte? Mit dem Rollator muss er sich erst wieder anfreunden.

*Jutta Raffold*







## Qualitätsmanagement Pflege



Wie am Beispiel Ulrich deutlich wird, müssen sich die Betreuungskräfte pflegfachlich schulen und unterstützen lassen, damit wir als Einrichtung risikonahe Pflege und Vorbehaltpflege anbieten dürfen. Dies ist am einfachsten mit einer Verordnung vom Arzt und der Kooperation mit einem Pflegedienst. Dann übernehmen die Krankenkasse die Kosten und der Pflegedienst die Verantwortung für die fachliche Pflege und Dokumentation.

Praktisch ist dies aber nicht immer so einfach. Gibt es keine ärztliche Verordnung, liegt die Verantwortung bei der Institution. Um die Pflegetätigkeiten einschätzen, zuordnen und eventuell auch durchführen zu können, wird eine Pflegefachkraft benötigt (HeilerziehungspflegerInnen gelten in Niedersachsen nicht als Pflegefachkraft). Diese hat die Aufgabe, eine Pflegevisite zu machen und gegebenenfalls eine Pflegeplanung und Pflegeschulung mit dem Team durchzuführen. Wir nennen diese Menschen QualitätsmanagerIn Pflege (QMP).

Zurzeit haben wir zwei Menschen mit entsprechender Qualifikation gefunden, die hierfür zur Verfügung stehen: Katja Doer und Holger Miehe.

Sie helfen nicht nur in konkreten Pflegesituationen, sondern denken, schreiben, forschen und erfinden mit bei unserer Konzeption für das Qualitätsmanagement Pflege und wie es weiterentwickelt werden kann. An dieser Stelle ein ganz großer Dank an beide!

Die Pflegefachkraft in der Wohngruppe ist bei uns eher selten. Es ist sinnvoll, in Gruppen mit erhöhtem Pflegebedarf auch über Pflegefachkräfte in der Betreuung nachzudenken.

Natürlich werden wir auf diese Weise nicht allen Menschen mit Pflegebedarf gerecht werden können. Doch bei den vielen Ideen, die bereits geäußert und zum Teil schon angegangen wurden, bin ich sehr optimistisch, dass wir viele individuelle und fachlich gute Lösungen finden werden.

*Jutta Raffold*



# Nachgefragt: Lene Bigalke im Gespräch mit Katja Doer und Holger Miehe

Lene Bigalke lebt seit zwanzig Jahren im Johannishag und arbeitet in der Weberei.

Katja Doer studierte Pflegewissenschaften und übernimmt die Versorgungsplanung in der Stiftung.

Holger Miehe leitet den Pflegedienst CurAre und ist Ansprechpartner bei der Pflegeplanung.



**Wer seid ihr?**

**Katja Doer:** Ich bin Katja ...

**Holger Miehe:** ... und ich bin Holger.

**Lene:** Und ich bin Lene.

**Was genau arbeitet ihr?**

**H.M.:** Ich leite einen Pflegedienst, der sich um Patienten kümmert, die Unterstützung brauchen.

**K.D.:** Ich arbeite im Moment in einem Forschungsprojekt. Wir untersuchen, wie die Krankenhausversorgung für Menschen mit Einschränkungen

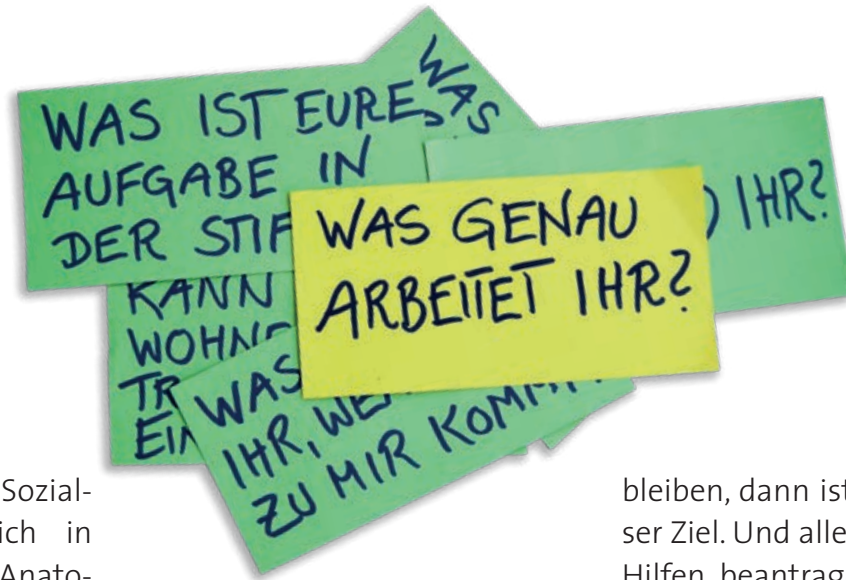
verbessert werden kann. Zum Beispiel Menschen, die nicht sprechen können. Wir besuchen sie zu Hause, gucken, wie sie sich mitteilen können, welche Hilfsmittel sie brauchen oder wovor sie Angst haben. Wir gehen auch mit ins Krankenhaus und auch hinterher sprechen wir mit den Leuten, ob alles gut gelaufen ist.

**Was ist eure Aufgabe in der Stiftung?**

**H.M.:** Wir haben über den Pflegedienst CurAre Fortbildungen angeboten. Wenn jemand von den Bewohnern Unterstützung in der Pflege brauchte, wurde ich gefragt. Dann

bin ich gekommen und habe gesagt, da könnte man dieses oder jenes machen.

**K.D.:** Über meine Schwester Iris habe ich gefragt: Ihr habt doch auch Menschen, die älter werden und pflegebedürftig. So habe ich nach einem Gespräch mit Jutta einen Fragebogen entwickelt – einen Risikoerfassungsbogen. Dadurch wissen die Mitarbeiter, ob jemand dazu neigt, einen Dekubitus zu bekommen. Das ist ein Druckgeschwür, das man bekommt, wenn man viel liegt oder sitzt. Die Mitarbeiter müssen wissen, worauf sie achten müssen, auch beim Essen, Trinken, bei der Atmung.



**H.M.:** Im Seminar für Sozialtherapie unterrichtete ich in allen Jahrgängen nun Anatomie, Physiologie und Krankenpflege.

**Was ist Anatomie?**

**H.M.:** Das ist zum Beispiel das Herz-Kreislauf-System, verschiedene Organe wie die Bauchspeicheldrüse oder die Nieren. Welche Funktionen haben sie und was ist, wenn wir krank sind?

**Was macht ihr, wenn ihr zu mir kommt?**

**H.M.:** In erster Linie geht es darum, deinen Bedarf festzustellen. Was sind deine Einschränkungen, was ist schwierig im Bereich des täglichen Lebens, wie können wir helfen?

**K.D.:** Und wir könnten dich beraten, zum Beispiel, wenn eine Krankenhausbehandlung notwendig ist. Was wird dort gemacht? Welche Person soll bei dir sein? Dazu wollen wir ein Konzept erarbeiten.

**Was ist ein Konzept?**

**K.D.:** Das ist eine Art Plan: Über welche Fragen oder Themen müssen wir sprechen?

**Lene: Was könnt ihr für mich verändern?**

**K.D.:** Wenn du sagen würdest, dir tut dein Po weh, wenn du länger in deinem Rollstuhl sitzt, dann könnten wir sagen, da gibt es etwas Besseres. Das würden wir bei der Krankenkasse für dich beantragen.

**H.M.:** Da würden wir uns für dich einsetzen, bis du sagst: „Hey, das haben die beiden gut gemacht. Ich habe einen neuen Rollstuhl.“

**Kann ich hier wohnen bleiben, trotz meiner Einschränkung?**

**K.D.:** Niemand kann in die Zukunft gucken. Aber wenn dein Ziel ist, hier wohnen zu

bleiben, dann ist das auch unser Ziel. Und alles, was man als Hilfen beantragen kann, würden wir versuchen zu bekommen.

**H.M.:** Ich kann dir zwei Beispiele geben vom Parzival-Hof. Für eine Bewohnerin konnte einiges umgebaut werden, weil sie dort bleiben möchte. Ein anderer Bewohner wohnt nun in einem Alten- und Pflegeheim. Dort gefällt es ihm nun deutlich besser. Man muss betrachten, was die betroffene Person eigentlich möchte.

*Das Interview führte  
Lene Bigalke.*



# Rund um die Welt

Was wünschen sich ehemalige und derzeitige MitarbeiterInnen für Menschen mit Assistenzbedarf in anderen Ländern der Erde? Wir haben nachgefragt:



Josiane-Kelly Sime Longang aus Kamerun war „Bufdi“ am Johannishag.

**I**ch wünsche mir, dass mehr soziale Einrichtungen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen in Kamerun gebaut werden.

Bei den Beiträgen wurden sprachliche Eigenheiten der Nicht-MuttersprachlerInnen beibehalten. Dadurch möchten wir erreichen, dass die Klangfarbe ihrer Sprache auch für unsere Leser nachvollziehbar wird. Wir haben sie als lebendigen Teil ihrer Persönlichkeit erlebt.

Die Redaktion

Dass diese Menschen mehr Raum und Möglichkeiten bekommen, ihre Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln.

Durch meinen Bundesfreiwilligendienst im Johannishag ist mir noch klarer geworden, dass alle Menschen, egal in welchem geistigen oder körperlichen Zustand sie sind, einzigartig sind und dass sie der Welt etwas zu bieten haben. Vor allem, wenn ihnen die entsprechenden Bedingungen zur Verfügung stehen.

In Kamerun gibt es nur ein paar Einrichtungen, die passende Bedingungen zur Entwicklung dieser Menschen ermöglichen. Und diese sind sowohl durch fehlende finanzielle Unterstützung als auch Mangel an ausgebildetem Personal beschränkt.

Ich wünsche mir sehr, dass der Staat sich diesbezüglich mehr einsetzt und auch jungen Menschen ermöglicht, sich in diesem Bereich auszubilden. ◇



Grigoriy Bastron kommt aus Kasachstan und arbeitet im Niels-Stensen-Haus.

**G**rigoriy ist 34 Jahre alt. Er kommt aus Almaty, der ehemaligen Hauptstadt Kasachstans. Er lebt seit 2003 in Deutschland und wohnt in einer eigenen Wohnung in Worswede. Er arbeitet in der Garten- und Grünpflege.

In meiner Heimat können Menschen mit Assistenzbedarf in staatlichen Werkstätten arbeiten. Sie leben meist bei ihren Familien. Man sieht sie selten in der Öffentlichkeit. Oft sorgt die Großfamilie für Kinder, Alte und Angehörige, die Hilfe brauchen. Vom Staat gibt es diese Hilfe nicht. Aber das Land ist wohlhabend. An den meisten öffentlichen Häusern gibt es Rampen und in den Häusern Aufzüge. Vieles ist gut geregelt, doch gibt es nicht so viele und gute Hilfen wie in Deutschland. Gäbe es diese Hilfe, könnten die Menschen noch besser am öffentlichen Leben teilhaben und Angehörige entlastet werden. Aber das Familienleben in der Stadt und auf dem Land ist prima in Kasachstan. Es ist ein sehr schönes Land! ◇



Meimei aus China war „Bufdi“ am Johannishag.

**A** Iso, ich weiß kaum, wie Menschen mit Hilfebedarf in China leben. Aber ein paar Fälle kenne ich schon.

In Beijing/Peking gibt es eine Einrichtung für Autisten. Sie wurde von sechs Frauen gegründet. Diese Mütter von Autisten wollten sich und auch anderen betroffenen Familien helfen. Sie arbeiten heilpädagogisch und bieten Ausbildungs- und Arbeitsplätze an – etwa in einem Café oder in anderen Werkstätten. Auch Kurse und Fortbildungen für Betroffene und Angehörige bieten sie an.

Bevor ich nach Deutschland ging, habe ich zwei Wochen in einer staatlichen Institution gearbeitet. Die Betreuten dort sind aus unterschiedlichen Gründen hilfebedürftig.

Es gibt ein paar Angebote an Aktivitäten, aber die Menschen müssen sich manchmal gut langweilen.

Die Betreuer sind nicht so freundlich und professionell. Ich habe mich meistens ungemütlich gefühlt.

Ein jüngerer Cousin von mir litt an Autismus. Er ist in eine normale Schule gegangen als er jung war, bis er die Lehrer und Mitschüler so gestört hat, dass er nicht mehr kommen durfte. Er hat keine Arbeit, aber er tut sich ganz gut als Haussohn. Er kann super gut kochen und tut es gerne jeden Tag. Die Familie führt doch ein glückliches Leben.

Eine Freundin von mir ist Lehrerin. Sie hat einen Autisten in ihrer Klasse. Die Eltern wollen unbedingt, dass er in eine normale Schule geht. Er wird freundlich behandelt, aber sie hat schon ein bisschen Angst, dass er rausläuft und in Gefahr kommen könnte.

So, das ist es, was ich momentan erzählen kann. Ich hoffe, dass es verständlich ist. ◇



Meri Dadunashvil aus Georgien arbeitet in der Textilwerkstatt am Johannishag.

**I**ch habe die Waldorfschule in Georgien absolviert und in der elften Klasse habe ich zwei Wochen lang ein Praktikum in der Dorfgemeinschaft Kedeli in Kacheti gemacht. Es liegt idyllisch in den Bergen und im Garten und im Haus wird gearbeitet. Immer habe ich an diese Leute gedacht.

Es ist eine Art Experiment in meinem Leben, nun in Deutschland zu arbeiten, und ich bin froh, dass ich es gewagt habe. Diskriminierung geschieht Menschen mit Beeinträchtigung jeden Tag überall auf der Welt. Jetzt habe ich meine Erfahrung gemacht und möchte ihre Rechte schützen, damit sie Mitglieder der Gesellschaft sein können. Ich lerne viel von ihnen. Und ich bin hier, wo ich sein sollte. Ich wünsche mir, dass Beeinträchtigte mehr Kommunikation mit der Öffentlichkeit haben.

Ich möchte am Seminar für Sozialtherapie eine Ausbildung machen. ◇



# Die Philippinen

## Ein Einblick von Vic Vic Rodriguez-Krahl

Im Juli dieses Jahres flog ich auf die Philippinen, um meine Tochter zu unterstützen, die ihr erstes Kind erwartete. Außerdem wollte ich meinen erkrankten alten Onkel besuchen.

Die Schwangerschaft und Geburt bei meiner Tochter verlief reibungslos, da sie aufgrund einer Krankenversicherung die gesamte notwendige vor- und nachgeburtliche Versorgung erhalten hatte.

Eine Krankenversicherung ist auf den Philippinen keine Pflicht, man kann sie haben, wenn man sie sich leisten kann.

Ohne Krankenversicherung muss man jede Behandlung selbst bezahlen. Wenn man also das Glück hat, gut situiert zu sein, wird einem eine qualitativ gute Versorgung geboten.

Es gibt auch staatlich finanzierte Krankenhäuser, die eine Grundversorgung anbieten. Leider entsprechen sie nicht immer den Qualitätsstandards.

Beim Besuch meines Onkels hat mich sehr beeindruckt zu sehen, dass eine medizinische Versorgung – auch ohne Krankenversicherung – durch die finanzielle Hilfe der Familie sichergestellt ist.

Die Familie ist sozusagen die Sozialversicherung. Alle Mitglieder leisten großzügig und selbstverständlich einen Beitrag zur Unterstützung der Kranken und Alten. Das ist eine stille Verpflichtung.

Das Schicksal eines Familienmitglieds wird zum Schicksal der ganzen Familie! Dabei bedeutet Familie nicht nur Vater, Mutter, Geschwister, Opa und Oma, sondern auch die Tante 1. Grades bis hin zum 5., 6. oder sogar 15. Grad. Dazu natürlich auch die Onkel, Nichten und Neffen.

Vic Vic hat Ökotrophologie auf den Philippinen studiert. 1987 kam sie für ein Praktikum nach Deutschland. Seit 1999 arbeitet sie am Parzival-Hof und seit 2004 leitet sie dort die Küche.

Vic Vic (re.u.) mit ihrem Mann Waldemar (re.) und ihrer Tochter Kiry (2.v.li.) im Kreise ihrer philippinischen Großfamilie.





Vic Vic mit ihrer Tochter Kiry und ihrem mittlerweile verstorbenen Onkel Dr. Elpidio

Auf den Philippinen wollte ich eine Einrichtung besuchen ähnlich der, in der ich in Deutschland arbeite, und lernte dabei einen sehr engagierten Vater einer Tochter mit Trisomie 21 kennen.

Bereits zum Zeitpunkt der Geburt seiner Tochter gründete er eine Selbsthilfegruppe, die schließlich zur Gründung der „Down Syndrom Association of the Philippines, Inc.“ führte, die mit einer Sonderschule kooperiert, der „Independent Living Learning Center“.

Diese Gesellschaft hat eine sehr starke Unterstützergruppe, die den Schülern hilft, Jobs in großen Firmen wie etwa McDonalds oder Starbucks zu finden. Und sie hat eine Facebookseite, die Eltern bei Anfragen unterstützt oder Unterstützung durch andere betroffene Eltern anbietet.

Auch das Schicksal eines Kindes mit besonderem Hilfebedarf wird zum Schicksal der ganzen Familie. Dadurch ist die Akzeptanz in der Bevölkerung größer.



## Philippinen

- Die Philippinen sind der fünftgrößte Inselstaat – auch Archipel genannt – der Welt. Mehr als 7.000 Inseln zählen dazu. Diese liegen im Pazifischen Ozean.
- Die Philippinen haben 103 Millionen Einwohner. Die Hauptstadt ist Manila.
- Auf den Philippinen werden 171 Sprachen gesprochen.



Ein landestypischer Markt auf den Philippinen.

Die starke familiäre Verbundenheit der Menschen auf den Philippinen zeigt sich in Zeiten der Freude, besonders aber in Zeiten von Not und Trauer. Die Pflege der Eltern, der Kranken und Menschen mit besonderem Hilfebedarf wird zur gern übernommenen Pflicht – auch für Philippinos, die in der Diaspora leben.

*Vic Vic Rodriguez-Krahl*



# Was will ICH?

## Ein Vortrag von Prof. Dr. Hinte



Auf Einladung der Stiftung war am 17. April dieses Jahres Professor Dr. Wolfgang Hinte, Sozialarbeitswissenschaftler und emeritierter Leiter des Instituts für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung (ISSAB) der Universität Duisburg-Essen zu Gast am Parzival-Hof.



Prof. Dr. Hinte im Gespräch mit Wolf Tutein (links) und Stefan Bachmann (Mitte).

In seinem Vortrag stellte Prof. Hinte unter dem Titel „Das Konzept der Sozialraumorientierung – auch ein Konzept der Behindertenhilfe in Zeiten der Inklusion“ seine Ideen zu einer Neuausrichtung der Arbeit mit Menschen mit Hilfebedarf dar.

Das derzeitige Konzept der Behindertenhilfe, so Prof. Hinte, beruhe darauf, die Defizite der Menschen aufzulisten, um auf dieser Grundlage deren Hilfebedarf zu ermitteln und daraufhin die Leistung zu erbringen. In diesem stark behütenden, betreuenden System

wird der Mensch schnell entmündigt und verliert die Fähigkeit, herauszufinden, was er selbst will. Prof. Hintes Konzept setzt demzufolge an bei dem Willen des Einzelnen, wobei er unterscheidet zwischen Wille und Wünschen. Wünsche kann ein Mensch viele haben, sie sind schnell formuliert und ziehen nach Erfüllung weitere nach sich.

Herauszufinden aber, was ein Mensch wirklich will, welche Ziele er hat, an denen er auch bereit ist aktiv mitzuarbeiten, ist eine schwierige, aber notwendige Arbeit. Auf dieser Grundlage können dann Arrangements und Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit diese Ziele erreicht werden können. Wichtig ist laut Prof. Hinte auch, auf die Ressourcen zu schauen, die jeder Mensch hat. Dabei kann sich manche scheinbare Schwäche eines Menschen mit Behinderung als eine wertvolle Ressource heraus-

stellen – wenn das entsprechende Umfeld vorhanden ist. Ein Beispiel: Ein Mensch, der sehr langsam, aber auch sehr geduldig ist, kann etwa in einem Altenheim im direkten Umgang mit den Bewohnern wertvolle Arbeit leisten.

Auch gilt es, die Ressourcen des Sozialraumes zu nutzen. In einer Familie beispielsweise, die für eines ihrer Mitglieder professionelle Hilfe von außen erhält, können leicht die familieneigenen Ressourcen verkümmern. Hier sollte die Lebenswelt Familie mit eingebunden, ihre Sozialraumressourcen genutzt werden.

Prof. Hintes Konzept ist ein stark personenbezogenes Konzept. Es setzt beim Einzelnen an, seinen Zielen und Möglichkeiten, und versucht, durch entsprechende „passgenaue“ Rahmenbedingungen diesen zu entsprechen.

*Elisabeth Koch*





Ich habe viele Ziele. Eins ist zu lernen, „nein“ zu sagen. Das übe ich in Rollenspielen. Außerdem lerne ich gerade, meine Wäsche selbst zu waschen. Mit der Buntwäsche klappt das schon ganz gut. Mein Ziel ist der Waschmaschinenführerschein.

Sophia Szabo

In meiner Freizeit singe ich in unserer Band Funny Island Home. Ich will lernen, noch deutlicher zu sprechen, ich nuschele nämlich. Deshalb ist es gut, dass wir vor den Proben Singübungen machen. Bei der Arbeit in der Küche ist mein Ziel, noch schneller zu werden beim Abwasch.

Ruth Fricke

## Und was will ICH?

Ich will, dass es keine Gewalt und keinen Hass mehr gibt auf der Welt. Dafür müssen wir uns bemühen, friedlich miteinander umzugehen.

Heiko Melzer

Mein Ziel ist es, immer selbstständiger zu werden und später einmal am Wohntraining teilzunehmen. Dafür übe ich jetzt schon, zum Beispiel Wäsche waschen und bügeln, putzen oder Einkäufe fürs Wochenende vorbereiten. Und ganz neu: Fahrräder reparieren! Das Lernen macht mir Spaß.

Daniel Borchardt

Ich habe an einer Theater-AG teilgenommen mit selbstgebauten Masken. Jede Aufführung war anders, weil wir improvisiert haben. Nächstes Jahr möchte ich wieder mitmachen bei der AG und eine noch schönere Maske bauen – mit Hörnern!

Paul Hildebrandt

Irgendwann möchte ich am Ambulant Betreuten Wohnen teilnehmen. Aber das dauert bestimmt noch lange. Dafür muss ich noch viel selbständiger werden. Ich muss lernen, mir selbst einen Tritt zu geben.

Joschka Meyer



## Ein Tag in ... der Textil- werkstatt

Also wer bei uns arbeitet, der mag Wasser und Seife und natürlich Wolle - denn in der Hauptsache filzen wir. Es entstehen ganz unterschiedliche handgefaltete Produkte. Jeder von uns macht etwas besonders gut und gerne.

Für die Kraftmeier unter uns sind das Sitzfilze, große Flächen oder unsere Moorpuschen.

Die weniger Wilden arbeiten an großen und kleinen Wärmflaschenhüllen, an Flächen, die später zu Buchhüllen und Etais verarbeitet werden.

Die zarten Hände werden für feine Deckchen und Blüten gebraucht und die kundigsten für Seidenfilz.



Und ehrlich gesagt macht es auch viel Spaß, einfach mal einen Rasselball oder ein Freundschaftsarmband zu filzen.

Diese Seite wurde in der Textilwerkstatt als Collage erzeugt und dann fotografiert. Auf diese Weise möchte die Redaktion auch in Zukunft einzelne Berichte gestalten.





Manche von uns lieben es zu kardieren. Dabei werden zwei verschiedene Wollfarben zu einer Mischfarbe auf einer Maschine gekämmt.

Diese Farbmischungen geben unseren Sitzfilzen ihren besonderen Charme.

Auf dem Vorbereitungstisch liegen unsere Produkte luftig und leicht - jetzt kein Wind - sonst heben die feinen Wollhaare ab.



Wir haben gut zu tun. Und das Ganze geschieht in einer netten Atmosphäre, denn wir mögen es gerne freundlich.

Wir helfen uns beim Schürzebinden und beim Teeinschenken. Und lachen tun wir auch gerne.



Auch unsere Puschen sind erst riesengroß, fertig gefilzt passt dann doch nur ein Menschenfuß hinein.

An der Pinnwand hängen die Auftragszettel - Kissen, Schuhe, Taschen und auch Hüte werden bei uns bestellt.



# Das Avalonhaus

## Menschen finden ihr Umfeld

Seit vielen Jahren beschäftigen wir uns mit der Frage, wie ein Wohn- und Werkstattangebot für Menschen mit Assistenzbedarf und psychischen Störungen gestaltet werden muss. Diese Zielgruppe kann in den bisherigen Angeboten nicht angemessen begleitet werden. Große Gruppen, hohe Anforderungen, Unverständnis des direk-

ten Umfelds bezüglich der Auffälligkeiten, Überforderung für andere Beschäftigte und BewohnerInnen sowie für die begleitenden Kolleginnen und Kollegen: Die Menschen dieser Zielgruppe geraten unter den bisherigen Bedingungen unter Druck und es kommt zu raumgreifenden Verhaltensweisen oder zu Rückzugstendenzen.



Mit dem Avalonhaus haben wir ein überschaubares neues Wohnangebot für fünf Menschen und einen Gästeplatz geschaffen. Integriert ist ein aufsuchendes Angebot der Werkstatt der Ottersberger Manufakturen.

Aus den Notwendigkeiten heraus haben wir versucht, Antworten für eine angemessene Lebensführung (Wohnen und Arbeiten) von Menschen mit

Assistenzbedarf und psychischen Störungen umzusetzen. Ziele sind hierbei die Stabilisierung der Lebenssituation sowie durch Mobilisierung den Wohn- und Arbeitsalltag zu bewältigen.

Ein Großteil der derzeitigen BewohnerInnen besucht regelmäßig die Werkstatt und nachmittags vereinzelt das Werkstattangebot der Gartenlaube, ein künstlerisch-thera-

peutisches Angebot der Werkstätten für Menschen, für die der Werkstattalltag eine Überforderung darstellt.

**Unser Vorgehen:**

- 1. Überschaubare Gruppengröße**
- 2. Entschleunigter und individueller Tagesablauf**
- 3. Individuelle Begleitung im Wohngruppenalltag**
- 4. Künstlerische und therapeutische Angebote**
- 5. Möglichkeit der Teilnahme in der Gartenlaube**
- 6. Psychiatrische Inhouse-Versorgung durch das Agaplesion Diakonieklinikum Rotenburg/Wümme**

Die psychiatrische Inhouse-Versorgung durch die Oberärztin des Agaplesion Diakonieklinikums Rotenburg, Frau Meyer,



ist wesentlicher Bestandteil für das Gelingen des Konzepts. Durch die Fachlichkeit werden die psychiatrische Versorgung der BewohnerInnen und die fachliche Beratung des Kollegiums sichergestellt.

In der Zukunft wird sich erweisen, ob dieses Projekt modellhaft ist und Vorbild sein kann für eine Erweiterung des Angebots. Die Platzanfragen an die Stiftung Leben und Arbeiten weisen auf, dass der Bedarf steigt. Es ist geplant, die Wohnsituation regelmäßig zu evaluieren – konkret, wie sich die Lebenswelten der im Avalonhaus lebenden Menschen verändern.

Unser Dank gilt den vielfältigen Unterstützern und dem Baukreis des zukunftsweisenden Projekts und der großartigen Zusammenarbeit mit dem Agaplesion Diakonieklinikum Rotenburg, vor allem aber auch den Kolleginnen und Kollegen, die diese Arbeit tragen werden und die dort lebenden Menschen begleiten.

*Fragen von Stefan Bachmann an Ina Zwirner, Gruppenleiterin des Avalonhauses:*

**Ihr arbeitet nun seit August im Avalonhaus. Was hat sich in eurem Arbeitsalltag verändert?**

**Ina:** Zunächst: Wir haben zurzeit sehr viel Arbeit! Wir müssen uns im Team erst einmal gegenseitig gut kennenlernen, Strukturen müssen sich entwickeln und im Haus ist auch noch einiges zu tun. Und wir nehmen uns genügend Zeit für unsere Bewohner, haben viel Geduld.

Dabei sollen auch Spaß und Freude nicht zu kurz kommen.

**Was ist das Besondere bei der Begleitung der Bewohner des Avalonhauses?**

Die Pflege des Künstlerischen spielt eine große Rolle. Märchen und Musik begleiten unseren Alltag, der Kontakt zu den Tieren um uns herum wird gepflegt, alle haben mit dem Stricken begonnen. Und unsere Bewohner haben Teil am künstlerischen Angebot der Gartenlaube. Was Haus- und Küchenarbeit betrifft, so machen wir sehr viel gemeinsam,



**Ina Zwirner ist die Gruppenleiterin des Avalonhauses.**



es gibt keine festen Ämter. Das funktioniert, weil wir eine so kleine Gruppe sind!

### Wie werden die Bewohner psychiatrisch begleitet?

Einmal im Monat kommt Frau Meyer, Oberärztin am Diakonieklinikum Rotenburg, zu uns, um das Team zu beraten und zu schulen. An sie können wir uns mit unseren Fragen wenden. Wir selbst haben an Weiterbildungen teilgenommen, die uns qualifizieren, diesen Personenkreis zu führen. Unsere Aufgabe im Avalonhaus ist zunächst, die Menschen zu stabilisieren.

Erwähnt sei in diesem Zusammenhang auch, dass wir hier im Haus ein Gästezimmer

haben, um Menschen in Krisensituationen aus den anderen Gruppen vorübergehend aufzunehmen und zu betreuen.

### Was sind die Ziele für die zukünftige Arbeit?

Wie gesagt, zunächst geht es um Stabilisierung, im Weiteren um Mobilisierung. Wir wollen ungute Geister vertreiben, Leichtigkeit und Fröhlichkeit in unser Leben bringen. Im Augenblick sind wir übrigens Weltmeister im Marmeladekochen. Immer wieder bringen uns die Bewohner Obst mit, das sie unterwegs aufgelesen haben. Zuletzt haben wir Pflaumenmarmelade gekocht. Das riecht so gut! Der Duft erfüllt das ganze Haus.

*Stefan Bachmann und Ina Zwirner im Gespräch mit den Bewohnerinnen des Avalonhauses Silke Schwark, Kathrin Labhard und Maike Schmidt:*

### Wie geht es euch im Avalonhaus?

**Alle:** Gut!

### Was gefällt euch denn ganz besonders?

**Silke:** Die Einrichtung, die Möbel, die Farben – und die neue Küche!

**Kathrin:** Mir gefällt, dass ich, wenn ich aus dem Fenster gucke, die Pferde sehen kann.

**Maike:** Mein neuer Schrank!



Es gibt zwei Wohnzimmer – hier zu sehen ist das im 1. Stock des Hauses.

Auch im Avalonhaus kommen Spaß und Freude nicht zu kurz.





**Ina:** Und auch, dass wir jetzt gleich zwei Sofas zum Liegen haben, eins oben und eins unten, nicht wahr, Maike?

**Maike:** Jaaa!

**Hat sich in eurem Alltag etwas verändert?**

**Silke:** Ja, ich habe jetzt einen weiteren Weg zu meiner Arbeitsstelle!

**Ina:** Dafür hat Kathrin einen viel kürzeren Weg zur Arbeit!

**Kathrin:** Ja, das stimmt. Weniger Menschen im Avalonhaus, das finde ich gut.

**Was wünscht ihr euch für das Avalonhaus?**

**Kathrin:** Einen Fernseher!

**Silke:** Eigentlich bin ich wunschlos glücklich.

(Maike freut sich. Als Bewohnerin des Avalonhauses kann sie weiterhin beim Volkstanz, Reiten und Einkaufen bei Hahnenfeld mitmachen. Die Red.)

**Was vermisst ihr im Avalonhaus?**

**Maike:** Den Fahrstuhl!  
(Im Bauernhaus, wo Maike vorher gelebt hat, gab es einen. Die Redaktion)

**Silke:** Ich vermisse gar nichts.

**Text, Interviews:**  
**Stefan Bachmann,**  
**Transkription Interviews:**  
**Elisabeth Koch**



Der Umgang mit Tieren wird gepflegt. Zwei Bewohner haben ein Aquarium in ihrem Zimmer.



# 365 Mal Dank für die fortwährende Unterstützung ...

## ... zur Umsetzung der vielen großen und kleinen Projekte an den drei Lebensorten der Stiftung!

Der Zukunftstag 2011 gab den Anstoß durch die Äußerungen der BewohnerInnen, Angehörigen und auch MitarbeiterInnen. Von ihnen haben wir erfahren, worin unsere Aufgaben für die kommenden Jahre zur Weiterentwicklung liegen sollten:

- Ein gutes, selbstbestimmtes Leben auch im Alter
- Gute qualifizierte Unterstützung bei auftretendem Pflegebedarf
- Individuelle Wohn- und Arbeitsangebote ohne Barrieren

Dies waren die großen Themen, die den Menschen ein wichtiges Anliegen waren.

### **Daraus wurden große und kleinere Projekte, ...**

... die die Kollegien an den Lebensorten zur Beantwortung dieser Fragen entwickelten:

- Ausbau der Angebote für das Trainings- und das Ambulant Betreute Wohnen
- Barrierefrei erreichbare Gebäude
- Therapeutische und Förderangebote für Ältere
- Ausstattung der Gebäude mit Pflegehilfen, die Bewohnern und Mitarbeitern die tägliche Lebensführung erleichtern.

Dank vielfältiger Hilfen konnte vieles auf den Weg gebracht werden – durch die Unterstützung vieler Menschen und Institutionen in Form von

- Spenden,
- ehrenamtlichem Einsatz,
- Beteiligung an Leihgemeinschaften,
- Bereitstellung von zweckgebundenen zinslosen Darlehen oder
- Anteilseignern der GbR.

Nicht zuletzt dank dem Engagement von institutionellen Förderern, die wir alle mit unseren Projektideen überzeugen konnten, wurden einige größere Vorhaben schon Wirklichkeit.

Besonders herzlich danken möchten wir neben den treuen Angehörigen und Spendern aus dem Umfeld hierbei auch den Menschen von

- der Stiftung Wohnhilfe,
- der Aktion Mensch,
- der Anita-Struckmann-Stiftung,
- der Waldemar-Koch-Stiftung,
- der Sparkassenstiftung,
- der Volksbankstiftung,
- dem Inner-Wheel-Club Bremen Hansa,
- dem Lionsclub Worpswede,
- dem Lionsclub Osterholz und
- dem Amt für regionale Landesentwicklung Lüneburg.

Vieles ist mittlerweile schon umgesetzt!





**Die Bewohner und Beschäftigten auf dem Parzival-Hof freuen sich über folgende Projekte:**

- Das umgebaute und nun barrierefreie Bauernhaus auf dem Parzival-Hof mit Fahrstuhl und Wannenslift
- Das umgebaute Avalonhaus (früher Birkenhaus), in dem nun auch Bewohner mit besonderem seelischen Unterstützungsbedarf angemessen begleitet werden können. Hier gibt es auch Räume, in denen Therapien wie Öldispersionsbäder und rhythmische Einreibungen angeboten werden.
- Drei neue Plätze im Waldhaus mit einer schönen Wohnküche
- Die besseren Arbeitsräume auf dem Lütt´n Hoff und die vergrößerten Sozialräume in der Gärtnerei auf dem Weidenhof



**Die Bewohner und Beschäftigten im Johannishag freuen sich über folgende Projekte:**

- Endlich ist die neue Theaterwerkstatt fertig – jetzt ohne lästige Treppe mit ausreichend Platz, genügend Sanitarräumen und einem eigenen Büro.
- Mittlerweile gibt es drei Wannenslifte, die die tägliche Arbeit für Bewohner und Mitarbeiter bei wachsendem Pflegebedarf angenehmer machen.

**Die Bewohner und Beschäftigten im Niels-Stensen-Haus freuen sich über folgende Projekte:**

- Eine neue „bunte“ Werkstatt wurde eingerichtet und die Küche erweitert. Nach umfangreichen Umbauten ist nun Platz für weitere Beschäftigte in einer neuen Gruppe.
- Auch im Niels-Stensen-Haus erleichtern zwei neue Deckenslifte die tägliche Arbeit.



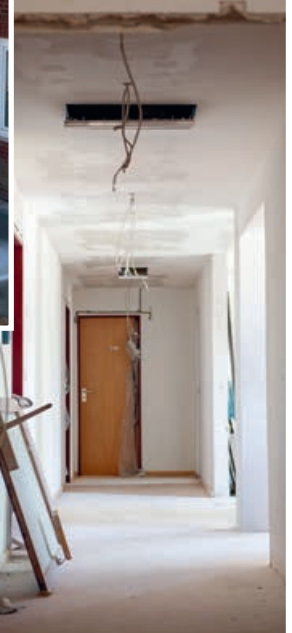


## Daran wird im Moment gearbeitet:

„Umbau des Gästehauses“ im Niels-Stensen-Haus: Ein langes Genehmigungsverfahren hat viel Zeit gekostet. Hier entstehen nun neue Wohnplätze für eine Wohngruppe und ein weiteres ambulant betreutes Wohnangebot. Auflagen der Behörden führten hier zu einer Verdopplung der veranschlagten Baukosten und wir sind dringend auf weitere Spenden angewiesen, damit das Vorhaben fertiggestellt werden kann.

Besser sieht es mit dem Projekt „Inklusionsraum Worphausen“ (WiWoZu) aus: Nach einem wieder langwierigen Genehmigungsverfahren freuen wir uns, dass beim Niels-Stensen-Haus im nächsten Jahr in einer gemischten, inklusiven Wohnsituation vier Apartments für Ambulant Betreutes Wohnen zur Verfügung stehen werden.

Auf dem Parzival-Hof werden aktuell endlich die Sozialräume für die große Küchenmannschaft fertiggestellt.



Wenn alle diese Projekte abgeschlossen sind, haben wir einen großen Teil unserer Agenda erfüllt.

## Weitere Projektideen für die nahe Zukunft

Aber es gibt noch viele spannende Pläne. Dazu gehört die Verbesserung der Situation bei eintretender Pflegebedürftigkeit und die Begleitung von Menschen mit zusätzlich seelischen Erkrankungen in einem Neubau im Johannishag mit fünf Wohnplätzen und dazugehörigen Therapieräumen und ein Gebäude am Niels-Stensen-Haus, in dem medizinische und therapeutische Angebote gebündelt vorgehalten werden.



Am Parzival-Hof steht die Einrichtung von Apartments für selbständigeres Wohnen im nächsten Jahr auf der To-do-Liste. Für diese Vorhaben bedarf es noch großer Anstrengungen zur Absicherung der Finanzierung.

**Karsten Kahlert**



Sie möchten spenden? Einen Überblick über aktuelle Spendenprojekte finden Sie im Internet auf der Seite [spenden.leben-arbeiten.de](http://spenden.leben-arbeiten.de).

**Unser Spendenkonto:**  
**Stiftung Leben und Arbeiten**  
**IBAN DE24 2415 2300 0000 3395 80**  
**Kreissparkasse Osterholz**



# Aktuelles aus der Stiftung

## Die neuen Auszubildenden

Endlich ist es wieder so weit! Auch in diesem Jahr freut sich das Seminar für Sozialtherapie, die neuen Auszubildenden begrüßen zu dürfen. Zum Schulstart heißen wir 22 motivierte Menschen willkommen, die seit September in ihrem ersten Jahr am Seminar teilnehmen. Wir wünschen allen viel Erfolg und alles Gute für die nächsten Jahre!



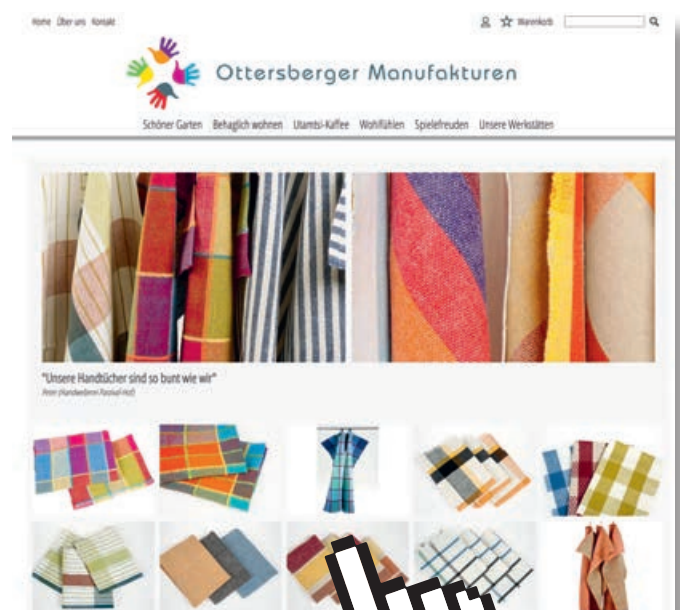
## Der Online-Shop der Ottersberger Manufakturen

Seit Ende letzten Jahres finden Sie die handgefertigten Produkte aus unseren Manufakturen auch im Online-Shop. Der Shop wurde gut angenommen und fast täglich gehen Bestellungen ein.

Ganz neu in unseren Shops: Es gibt jetzt OTMA Kaffee und OTMA Espresso. Unser Kooperationspartner und Kaffeeröster Utamtsi hat eigens für uns zwei ausgewogene Mischungen kreiert, die ab sofort unter unserer eigenen Marke angeboten werden.

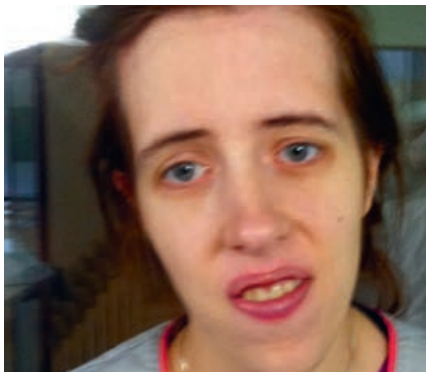
Wenn Sie keine Gelegenheit haben, uns auf einem der Märkte und Basare, im GuteWerke-Laden in Worpsswede oder am Weidenhof in Ottersberg-Quelkhorn zu besuchen, kaufen Sie doch einfach mal online ein:

[shop.ot-ma.de](http://shop.ot-ma.de)





# Die Ottersberger Manufakturen haben jetzt eine Frauenbeauftragte



**Svenja Kappus – unsere neue Frauenbeauftragte.**

Im Zuge der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes gab es auch Veränderungen für die Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM). Die Mitwirkungsmöglichkeiten des Werkstattrates wurden erweitert und das Amt einer Frauenbeauftragten in der Werkstatt wurde neu geschaffen.

Mit den Wahlen des Werkstattrates im November 2019 wurden nun erstmalig auch die Frauenbeauftragte und ihre Stellvertreterinnen an den anderen beiden Betriebsstätten gewählt.

Unsere neue Frauenbeauftragte ist Svenja Kappus. Sie lebt und arbeitet im Niels-Stensen-Haus. Die Stellvertreterin im Johannishag ist Tina Denzer, für den Parzival-Hof wurde

Ruth Fricke gewählt. Damit die neuen Aufgaben übernommen werden können, gibt es jetzt Fortbildungsangebote.

Dort wird vermittelt, welche Aufgaben die Frauenbeauftragten haben und wie sie diese ausführen können, damit sie dann Ansprechpartnerinnen für alle Frauenfragen in der Werkstatt werden.

**Karsten Kahlert**

## Impressum

**Herausgeber:**

Stiftung Leben und Arbeiten  
Worphauser Landstraße 55  
28865 Lilienthal  
www.leben-arbeiten.de

**V.i.S.d.P.:** Jutta Raffold,  
Dietmar Winter

**Redaktion:**

Stefan Bachmann, Karsten Kahlert, Susanne Kahlert, Elisabeth Koch, Jutta Raffold, Norbert Stegemann, Dietmar Winter, Fritz Winterberg

**Druck:**

Druckerei und Verlag Jürgen Langenbruch M.A., Lilienthal

**Fotos:**

Dieter Meeger (m design), pixabay, Jutta Raffold, Elisabeth Koch, Archiv der Stiftung Leben und Arbeiten

**Gestaltung und Realisation:**

FARM, Bremen



# Eine neue Software für die Wohngruppen



Im Jahr 2016 fiel die Entscheidung, für die Wohngruppen eine neue Software einzuführen: die Sozialsoftware Connex Vivendi.



## Leichter zu lesen.

Die Dokumentation und Planung des Alltags in unseren Wohngruppen macht viel Arbeit. Um sie uns zu erleichtern, haben wir eine neue Software gekauft. Sie heißt Vivendi PD.

Dieses Jahr wurden in drei Wohngruppen MitarbeiterInnen eingearbeitet. Dabei haben sie die Software getestet und kennengelernt. Sie können sie jetzt gut bedienen.

Im kommenden Jahr sollen auch alle anderen Wohngruppen die Software benutzen.

Am 15. Februar war Projektauf-takt der Einführung von Vivendi PD. Erste Schritte waren die Datenbank-Konfiguration und die Datenbank-Installation, die im ersten Quartal 2018 abgeschlossen wurde.

Im zweiten Quartal fanden die ersten beiden Key-User-Schulungen statt. Es wurden drei Pilotgruppen – je eine für die Amethystgruppe, den Moorhof und den Johannishof – sowie weitere MitarbeiterInnen in das Programm eingeführt und die wesentlichen Inhalte einer zukünftigen Dokumentation geschult. Die Schulung wurde von Daniel Theune (Connex) durchgeführt.

Nach den beiden Schulungstagen war es Aufgabe der Pilotgruppen, das Programm mit Daten zu füllen und somit die Dokumentation ins Leben zu rufen.

Im dritten Quartal fand die dritte Key-User-Schulung mit Daniel Theune statt. Die Dokumentationssoftware wurde nun mit allen nötigen Daten

und Informationen für die drei Wohngruppen gefüllt.

Im gesamten Prozess der Software-Implementierung waren viele Gespräche und Abstimmungen mit dem Vorstand, der IT, der Steuerungsgruppe Connex, den Heimleitungen und Wohngruppen-Mitarbeitern nötig, um von und mit dem Programm zu lernen und die Grundlagen einer zukunftsgerichteten, digitalen Softwaredokumentation zu schaffen.

Eine vierte und letzte Key-User-Schulung findet im vierten Quartal des Jahres statt. Danach ist die Einführungsphase der Software seitens Connex abgeschlossen.

Das bei den Key-User-Schulungen vermittelte Wissen soll im Folgenden auf alle Wohngruppen übertragen werden. Im Oktober findet eine erste Schulung des Moorhof-Teams statt.

*Maximilian Beyer*



# Thomas Riechels Lieblingssessen

## Nudeln mit Hackfleischsoße



1 x 500g Hackfleisch (Bio vom Rind)  
1 x 500g Paprika (z.B. Rot)  
1 x 500g Zucchini  
1 Bund Lauchzwiebeln  
1 x Knoblauch  
(nach Bedarf z.B. 4 Zehen)  
2 x 500g Passierte Tomaten  
1 Tube Tomatenmark  
1 x 500g Nudeln (z.B. Fusilli Bio)  
1 Tüte geriebenen Parmesankäse  
(zum Drüberstreuen)  
Gewürze: Paprika, Pfeffer, Salz  
Öl, Brühe

### Zubereitung für vier Personen:

1. Hackfleisch mit etwas Öl in der Pfanne anbraten, bis das Fleisch durch ist
2. Zwiebeln waschen, abtropfen, schneiden und dazugeben, danach alles zusammen in einen Schmortopf geben
3. Paprika und Zucchini waschen, schneiden und zum Hack geben
4. Knoblauch nach Bedarf schneiden und dazugeben
5. Brühe mit heißem Wasser angießen und nach Bedarf als Würze dazugeben
6. Auf mittlerer Hitze garen
7. Passierte Tomaten und Tomatenmark dazugeben, bei mittlerer Hitze weitergaren
8. Alles mit Paprika, Pfeffer und Salz nach Bedarf würzen
9. Anschließend Nudeln nach Packungsangabe kochen, Nudeln abgießen und alles servieren



Guten Appetit wünscht Thomas Riechel!



**TITELTHEMA  
AUSGABE 3  
Berufs-  
bildung**

# Vorschau




## Perspektiven unserer Arbeitswelten

In der kommenden Ausgabe stellen wir Ihnen die vielfältigen Aspekte der Berufsbildung vor. Die Ausbildung in unseren Werkstätten wird ebenso Thema sein wie die Ausbildung im Seminar für Sozialtherapie und die vielfältigen Qualifizierungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten an unseren Lebensorten.

Haben Sie Anmerkungen zu dieser Ausgabe oder Fragen und Wünsche an die Redaktion? Dann schreiben Sie eine E-Mail an [redaktion@leben-arbeiten.de](mailto:redaktion@leben-arbeiten.de) oder einen Brief an die Stiftung Leben und Arbeiten, Magazin-Redaktion, Worp-hauser Landstraße 55, 28865 Lilienthal.

### Kommende Veranstaltungen und Termine



21. Dezember 2018 8. Mai 2019 10. Juni 2019	Christgeburtsspiel Tag der Offenen Tür Mühlentag	 Parzival-Hof
6. April 2019 30. Mai 2019 31. August 2019 15. September 2019	Gartentag Grundsteintag Gartentag Tag der Offenen Tür	 Niels-Stensen-Haus
2. Dezember 2018 7. Dezember 2018 21. Dezember 2018 14. Juli 2019	Letzte Theateraufführung „Das kalte Herz“ Adventsbasar von 15 bis 18 Uhr Christgeburtsspiel um 16 Uhr Tag der Offenen Tür	 Johannishag

Termine ohne Gewähr.

Informieren Sie sich auch im Internet auf [www.leben-arbeiten.de](http://www.leben-arbeiten.de) über weitere Veranstaltungen und kurzfristige Terminänderungen.

Wenn Sie ein Smartphone oder Tablet-Computer haben, können Sie auch den rechts abgebildeten QR-Code scannen. Dann landen Sie direkt auf der Seite mit den Terminen.





# So will ich leben und arbeiten!



Stiftung Leben und Arbeiten

An unseren drei Lebensorten leben und arbeiten wir gemeinsam mit Menschen mit Assistenzbedarf. Wir haben mehr als 130 Wohnplätze und in den Ottersberger Manufakturen (WfBM) rund 250 Werkstattplätze. Insgesamt sind wir rund 350 Menschen, die gemeinsame Werte leben sowie Teilhabe ermöglichen und praktizieren.

Wenn auch Sie im Bereich der sozialen Arbeit tätig sind oder sein wollen: Wir bieten eine Vielzahl von Jobs! Zudem bilden wir im Seminar für Sozialtherapie HeilerziehungspflegerInnen aus.

Auch für Quereinsteiger, die eine sinnstiftende Arbeit im sozialen Bereich suchen, bieten wir Qualifizierungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Interesse? Wenden Sie sich an unsere Personalabteilung: [personal@leben-arbeiten.de](mailto:personal@leben-arbeiten.de), 04208 299-207 oder informieren Sie sich über unsere Stellenangebote im Internet:

[stellen.leben-arbeiten.de](http://stellen.leben-arbeiten.de)